

wie im Kanton Zürich, theils zum Aufziehen wie in den Urkantonen eingerichtet.

Die Spitze des Giebels ziert eine den Schweizer Riegelbau besonders charakterisirende Dreiecksverbindung mehrerer nach Fig. 52. sich im Schwalbenschwanz überschneidender Hölzer.

Das Haus des Sigristen zu Marbach,

Kanton Luzern. Tafel 13,

vom Jahr 1809 zeigt den Ständerbau mit eingeschobenen Bohlen ohne Verstrebung der Wände durch Büge, wenn man nicht die Stützel der Laubenträger als jene ersetzend ansehen will. Die Ständer sind bei jedem Stockwerk zwischen Schwelle und Rahmholz abgesetzt und unter den Details dieser Tafel deren Querschnitte dargestellt.

Die profilirt vorstehenden durchlaufenden Fensterbänke greifen blattartig über die Pfosten der Scheidewände, seitwärts eingentheth, so dass ein gleichmässiges Setzen nicht gehindert wird.

Das Rahm- und Füllwerk der Wände liegt bündig nach Aussen ohne Auskragung der Stockwerke. Die verlängerten in bündigen Ueberschneidungen sich kreuzenden Rahmhölzer tragen die Lauben ringsum, überall durch kurze Büge und oben auch durch die Pfosten der Laube gestützt. Eben so werden die Fusspfetten des mit feinen Schindeln gedeckten Winkeldaches durch jene Rahmhölzer und durch die Schwellen der obersten Lauben getragen.

Die beiden Mittelpfetten sind durch die obersten Laubenpfosten durch die Giebelwände und durch den im Querschnitt angegebenen stehenden Dachbinder über der Mittelwand gestützt.

Der Grundriss, im Maasstab 1:250 zeigt die Eintheilung des unteren Wohnstocks mit dem Eingange rechts.

Die Perspektiven der Seitenlaube, wie der oberen Giebellaube, sind in zehnfachem auf den Durchschnitt der Wände bezüglichem Maasstabe dargestellt. Zunächst der äusseren Ansicht des Hauses ist im Hintergrunde links ein Haus aus Entlibuch, Kanton Luzern, gezeichnet, dessen Wände mit durchlaufenden Ständern wie im Kanton Zürich construirt sind.

Das Haus von J. Stetter in Eggiwyl,

Kanton Bern. Tafel 14,

aus dem Jahr 1796, zeigt dieselben Wandständer mit eingeschobenen Bohlen, die Lauben und Dachausladungen, wie das Vorhergehende. Nur sind die Stützenconstructions dieser Ausladungen grösstentheils mit Brettern bekleidet. Die inneren das hohe Schindeldach tragenden Binder bestehen aus einfachen liegenden Stühlen*).

Das kleinere Gebäude auf dieser Tafel ist ein Kässpeicher aus der Umgegend vom Jahr 1794. Die Breite seines Giebels beträgt 6,3 m.

Der Blockbau.

Wohnhäuser im Kanton Schwyz,

Tafel 15.

Die auf dieser Tafel dargestellten Häuser, auf die wir bei der vergleichenden Uebersicht zurückkommen, zeigen die Uebereinstimmung der Blockbauart im Kanton Schwyz, sowohl bei den Grundrissen als auch bei den Façaden.

Das Dachwerk und die Eindeckung sind wie auf Taf. 6. 7. construirt, nur dass hier statt der Bretter, Latten aus Halbholz aufliegen und die obersten die Steine stützenden Latten mittelst S förmiger Hölzer an die inneren Latten aufgehängt sind. Die Construction der Decken und Böden ist wie auf Taf. 6. 7. Die einarmigen Treppen bestehen aus Blockstufen. Die durch den geringen Dachvorsprung bedingten Vordächer sind zum Theil bei den hier dargestellten Häusern abgebrochen worden. Da wo eine lange Blockwand nicht durch eine Scheidewand gebunden ist, bilden kurze Balken, nach Innen und Aussen vorstossend, feste Versteifungen jener Langwand, wie hier bei den hinteren Giebelwänden der Häuser in Altmatt und in Steinen. Die Vorstösse der Scheidewände sind zuweilen dadurch unterbrochen, dass einzelne Balkenköpfe mit Schwalbenschwanzzapfen in die äussere Wand eingentheth sind.

Der einzige Schornstein für den Ofen des Wohnzimmers und der Küchenheerd ist aus Backsteinen gemauert und mit einem gewölbten Hut versehen, dessen Widerlager verankert sind. Oft zieht auch der Rauch durch einen bis unter das Dach offenen Küchenraum und durch kleine Giebellucken nach Aussen.

Das Haasehöfli bei Steinen,

Kanton Schwyz. Tafel 16.

In der Natur giebt die hier dargestellte südöstliche Ansicht dieses alten Blockhauses ein Bild von der lebhaftesten Farbenwirkung. Das tiefe Rothbraun der Holzwände, das Silbergrau der Dachschindeln und der weisse Kalkanstrich der Mauern verbindet sich mit dem Grün des Rebstocks und der umgebenden Landschaft höchst vortheilhaft.

Der Grundriss ist auf Taf. 15 dargestellt. Im Nebengebäude sind Kuh- und Ziegen-Stallungen nebst Heuspeicher untergebracht.

Das Pfarrhaus in Steinen,

Kanton Schwyz. Tafel 17.

ist von den zum Kirchspiel Steinen gehörigen Gemeinden im Jahr 1653 erbaut worden und zeigt denselben Blockbau wie Taf. 15 in Verbindung mit dem hohen Ziegeldach, welches bei öffentlichen Bauten seit Einführung des Ziegelbrennens in jener Gegend dem flachen Schindeldach vorgezogen wurde. Die Gespärre bilden einen unmerk-

lich stumpfen Winkel und ruhen auf den über den Dielen des Dachbodens um 0,78 m. erhöhten Seitenwänden, um mit Zuziehung der Aufschieblinge den Seitenlauben die erforderliche Höhe zu geben. Bei dem Grundriss Fig. II. sind die späteren Anbauten bloss schraffirt.

Am vorderen Giebel liegt eine die halbe Tiefe des Hauses einnehmende Dachkammer, deren Seitenwände die mittleren Dachpfetten auf gleiche Länge tragen. Von da bis zum hinteren Giebel, im offenen Dachraum, sind diese Pfetten nicht unterstützt. Die hintere 8,4 m. lange Giebelwand ist dadurch gebunden, dass zu beiden Seiten des anstossenden Schornsteins kurze Blockbalken jene Wand kreuzen und nach Aussen um 15 cm., nach Innen um 45 cm. vorstossen. Die Dielen über dem Hausgang liegen längs desselben auf neun Unterzügen, davon zwei den verlängerten Balken der Scheidewände angehören. Die Schwellen der Thüren stehen 9 cm. über dem Boden und halten die Wände zusammen. Hinter der äusseren gestemmtten Brüstung der Fenster werden die Laden in die Höhe gezogen. Das Wohnzimmer ist durch gestemmttes Wand- und Decken-Getäfel, im Anschluss an ein reiches antikes Deckengesimse und durch Schnitzwerke an den eichenen Thürpfosten, bestehend aus Muscheln, Blättern, Blumen und Früchten, geschmückt**).

Heuschoppen und Stallung in Flüelen,

Kanton Uri. Tafel 18.

Fig. I. dieser Tafel zeigt die Ansicht, Fig. II. den Querschnitt, Fig. III. den halben Längenschnitt und Fig. IV. den Grundriss des Giebels von einem Heuschoppen mit Stallung, wie man viele dergleichen im Reussthale zwischen Flüelen und Altdorf antrifft. Das Holzwerk dieser oft mehrere hundert Jahre alten Schoppen hat sich sehr gut conservirt, indem die Luft überall freien Zutritt unter dem schützenden Dache hat. Bei dem Eckverband der Wände, Fig. V., überschneiden sich die Balken in 6 cm. weiten Zwischenräumen für den Luftzug. Letztere sind von Meter zu Meter mit kurzen Klötzchen gegen den Druck des Daches ausgestellt. Das Heu ist gegen die Dünste der unteren Stallung durch ein vernuthetes 12 cm. starkes Diebelgebälke geschützt, welches auf sechs starken Unterzügen ruht.

*) Die Giebelfronte ist 9,24 m. lang; die Lauben haben überall 1 m. Vorsprung; das Dach hat 2,4 m. Ausladung; der Bogen am Giebel ladet 1,65 m. aus und hat im Lichten 6,84 m; die Eckständer sind 0,3 auf 0,6 m. stark.

**) Die Stockhöhen betragen im Lichten beim unteren Stock 2,25 m., oben 2,2 m., im Dach 2,31 m.

Die Umfangswände sind 13,5 cm. dick;

Die Scheidewände 13,2 cm., die Vorstösse 15 cm. stark;

Die Dachpfetten sind 15 auf 30 cm.;

Die Grundschwelle 16,5 auf 30 cm.;

Die Sparren vor dem Giebel 13,5 auf 18 cm., und im Dachstock 13,5 auf 15 cm. stark.

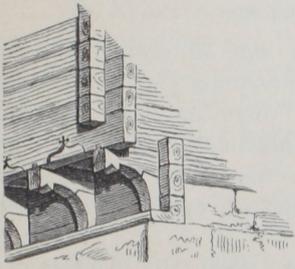
Fig. VIII. zeigt deren verkämmte Verbindung mit den Giebelwänden. Diese Wände werden eben so oben durch fünf sich dazwischen ganz frei tragende Dachpfetten fest verbunden.

Die vier Blockwände, welche den weiten Heuraum einschliessen, sind in Distanzen von 2,5 bis 3 cm. nach Fig. VII. fest abgebunden, ihre Stabilität ist sodann durch die schwere Bedachung, welche zugleich die Decke des Heuraums bildet, wesentlich vermehrt. Die Eindeckung ist dieselbe wie im Kanton Schwyz. Fig. VI. zeigt die Construction der oberen Flügelthüren, wobei die Pfosten früher schwebende Zapfen hatten und das Eisenbeschlag vermieden ist. Fig. IX. stellt eine Dachtraufe mit Holzkandeln dar, wobei gleichfalls die eisernen Träger und Nägel durch Holz ersetzt sind. Fig. X. und XI. zeigen einen anderen Heuschoppen in Flüelen, wobei unterhalb die durch Büge versteiften Ständer mit eingeschobenen Leisten und oberhalb der nach Fig. VII. verstärkte Blockverband in Anwendung gebracht ist.

Häuser an der St. Gotthard-Strasse,

Kanton Uri. Tafel 19.

Auf dieser Tafel ist links ein Haus aus Wasen, in der Mitte ein Haus aus Silenen und rechts eine kleine Kapelle aus Wyler dargestellt. Ersteres wurde im Jahre 1822 von einem Berner Zimmermann nach dem auf Taf. 6. 7 erklärten Styl erbaut. Nur das hohe mit feinen Schindeln bedeckte Winkeldach unterscheidet es von Jenem. Es erscheint als ein zierlich geschmückter Fremdling in dieser Gegend, wo der Blockbau in seiner schlichsten Weise, nach dem in der Mitte dargestellten Hause vorherrscht. Letzteres schliesst sich in seiner Construction der im Kanton Schwyz üblichen Bauart, Taf. 15 an und stammt aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts.



Die Kellerbalken treten nach Fig. 53. um 45 cm. über die zwei Grundschwellen auf der Giebelmauer vor und tragen, durch kurze eingezapfte Consolen gestützt, die vordere Wand*).

Das hohe Haus zu Wolfenschiessen,

Kanton Unterwalden. Tafel 20 u. 21.

Taf. 20 zeigt die südöstliche Ansicht dieses Hauses, das auf einem Hügel, unweit der Stelle, wo der Säcklisbach in die Aa fliesst, im Jahr 1586 von Ritter Melchior Lussi erbaut wurde**).

Dieser war eidgenössischer Gesandter bei der Republik Venedig, und bei König Franz I. sehr angesehen, und zeichnete sich durch seine Frömmigkeit aus.

Er liess im Dachstock seines Wohnhauses einen grossen Betsaal mit gewölbter Holzdecke nebst einem Glockenthürmchen auf dem Dach für die umwohnenden Familien einrichten. Dadurch wurden das hohe mit Schindeln gedeckte Giebeldach, die hohen den Betsaal erhellenden Giebel Fenster, sowie die hohen Treppenfenster an der Traufseite bedingt, abweichend von den flachen steinbeladenen Schindeldächern der umliegenden Bauernhäuser. Uebereinstimmend mit denselben und mit der urkantonalen Sitte ist jedoch die Grundrissanlage der beiden Wohnböden Fig. I. und II. Taf. 21. Der alte Zustand des Hauses hat sich grösstentheils noch gut erhalten, die natürliche Holzfarbe tritt überall im Innern und Äusseren des Hauses zu Tage***).

In dem Wohn- und Schlaf-Zimmer sind an den eichenen Fensterpfosten interessante Reliefsulpturen von Heiligen erhalten, darunter das

*) Die Giebelwand des mittleren Hauses hat ohne die Vorstösse eine Länge von 10,2 m., eine Dicke von 13,5 cm. und deren Vorstösse sind 18 cm. lang.

Die kleine Vorhalle der Kapelle steht 3,3 m. vor der Mauer, ihre Eckpfosten sind 22,5 auf 24 cm. stark und stehen 3,75 cm. weit auseinander.

Die obere Giebelwand steht 1,62 m. vor den Eckpfosten.

**) Ueber der Thüre des Wohnzimmers steht in Eichenholz eingeschrieben:

Geburt Tusend fünf Hundert achtzig sechs jar ist dyseis Hus gebut worden do Ein müc kern sechszechen müntz gülden galt do hat man ihn darum kauft und bezalt in dem obgemelden Jar got geb dem Fromen Hus Vater der diss huss besitz glück Und heill. Amen.
(Ein Müc ist circa 200 Pfund.)

***) Von dem späteren Besitzer, J. C. Christen, stammt die Einrichtung der Fensterladen, der gemalte Kachelofen des Wohnzimmers vom Jahr 1733, das reich geschnitzte und mit bunter Holzmosaik eingelegte Büffet vom Jahr 1734, die gestemmte Decke von Ahorn unterhalb der alten, der mit höchst künstlich versteckten Gefachen eingerichtete Sekretär im Schlafzimmer und die Erweiterung der Küche durch einen Steinbau.

Bild des Waldbruders Conrad Scheuber. Die einfachen in senkrechter Flucht construirten Blockwände zeigen nur eine Verstärkung bei den nach Innen etwas vortretenden Grundschwellen und bei der mit dem Würfelfries gezierten Fensterbank*).

Die am Giebel vortretenden Dachpfetten sind zunächst durch eine Reihe gleichweit vortretender Blockbalken und dann durch Consolen unterstützt, welche das den Urkantonen gemeinsame Profil haben.

Nach dem Längenschnitt Fig. V. sind jene Pfettenträger im Innern des Daches nur zum Theil abgeschnitten, so dass weitere Stützpfeiler entbehrlich werden. Fig. VIII. zeigt die Construction der Vordächer am Giebel, oben ein sog.: Klebdach, dessen Stützpfeiler mit eisernen Nägeln und Keilen an die Blockwand befestigt sind, unten ein Vordach, dessen Pfette auf den verlängerten Blockbalken der Haupt- und Scheide-Wände ruht.

Nach Fig. V. wird die Ausladung dieser Vordächer stufenweise grösser, um die Unteren vor dem oben abfallenden Wasser zu schützen. Fig. IX. zeigt die Laube der Westseite mit der verschalteten Riegelwand, deren äusserste Ecke durch zwei Büge gestützt ist.

In Fig. VII. sind die Blockstufen zu dem oberen Geschoss und zu den Kellerräumen dargestellt. Nur unter der Küche ist kein Keller.

Die polygonförmig flachgewölbte Holzdecke über dem Betsaal besteht aus profilirten Rahmen und Füllungen, welche an krumme Rippenhölzer befestigt sind. Die Anwendung dieser Construction wurde durch die vier Querwände Fig. III, welche als Strebepfeiler dem Horizontal-schub der Decke begegnen, erleichtert. Ein profilirtes Consolgesims trennt die getäfelten Langwände des Betsaals von der um 15 cm. vortretenden Decke.

Der Fussboden des Saals ist mit sauber gefugten 1,8 cm. dicken grün glasierten Backsteinplättchen von dreierlei Formen nach Fig. III. belegt. Fig. VI. zeigt die Construction des Glockenthürmchens. Das Aufsetzen eines sechseckigen oder achteckigen Helms auf einem viereckigen Unterbau kommt in der Schweiz an Kapellen und Kirchen häufig vor. Die Helmstange ist hierbei mit einem eichenen Holzkeil an das Gebälke befestigt.

Bezüglich des Rauchabzugs bemerken wir den einzigen Schornstein für den Ofen des Wohnzimmers mit seiner Schleifung in Fig. II. und an der Wand des Betsaals Fig. III. Der Rauch des Küchenheerds und des zweiten Ofens daneben zieht durch die schraffirten Bodenöffnungen Fig. II. und III., mit Berührung eines Theils vom Fussboden und der Wand des Betsaals, bis unter das Dach und durch kleine Giebellöcher nach Aussen. Das untere Schlafzimmer Fig. I. konnte durch einen in Nuthen laufenden Holzschieber in der Scheidewand beim Ofen erwärmt werden, zugleich konnte man dadurch un-gesehen hören was im Nebenzimmer verhandelt wurde.

Hochsteig bei Watwyl,

Kanton St. Gallen. Tafel 22 u. 23.

Dieses Blockhaus steht auf einer Anhöhe bei Watwyl, jenseits der Thur, mit freier Fernsicht auf die sieben Churfürsten und wurde vor etwa 200 Jahren von einer reichen Wittve F. S. Hartmaneni erbaut**).

Es zeichnet sich wie noch einige andere Blockhäuser im Toggenburg'schen durch einen zierlichen Erkerbau, insbesondere durch die reich geschmückte Hausthüre und Fensterladen des Wohnstocks aus. Taf. 22 stellt diese Hausthüre mit ihrem nach Art des Holzwerks dekorirten Sandsteinrahmen dar. Auf der Mittelleiste dieser Thür steht das Wappen und der Namenszug der Erbauerin.

Das Titelblatt dieses Buches stellt eins der mittleren Giebel Fenster, einfach und nicht als Doppelfenster wie in der Natur, so dar, dass der hinter der Brüstung befindliche Laden aufgezogen ist und das Fenster deckt. Aus den Querschnitten der Hausthüre ist zu ersehen, dass alles verzierte Leistenwerk auf der zum Theil verdoppelten Bretterwand der Thüre, nur aufgeleimt und mit Ausnahme der beiden Einschubleisten auf der Rückseite, nicht eingestemmt ist; ebenso sind die meisten Zierrathen auf den Fensterladen und Brüstungen nur aufgeleimt und zum Theil mit Holznägeln befestigt.

*) Die eichene Giebelschwelle ist 17,4 auf 30 cm. stark, die 18 cm. höher liegenden Seitenschwellen sind 15,3 auf 27 cm. stark.

Die vordere Giebelwand ist 13,2 cm. und die Seitenwände sind 13,5 cm. dick. Die Vorstösse messen 16,8 cm. Die Einbindungen der Blockwände sind mit 3 cm. tiefen Versatzungen construiert.

**) Auf dem sehr reich in Holz gearbeiteten Büffet steht die Jahreszahl 1677 mit dem Namenszug der Erbauerin.